Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 2,50 Zloty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. **Geschäftsstelle:** Pleß, ul. Piastowska 1

Nikolaier Anzeiger
Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene mm-Zeile für Poln.-Oberschl. 12 Gr. für Polen 15 Gr. die 3-gespaltene mm-Zeile im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Postsparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 71 | **Mittwoch, den 13. Juni 1928** | **77. Jahrgang**

Die Regierungsbildung in Deutschland

Bereitschaft des Zentrums und der Sozialdemokraten zur Großen Koalition

Berlin. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion trat am Montag nachmittag zu einer konstituierenden Sitzung zusammen. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt. Er besteht aus dem Abg. Hermann Müller-Franken und Dittmann als geschäftsf. Vorsitzende.

Nach einem Referat des Abg. Müller-Franken und kurze Aussprache erklärte sich die Fraktion damit einverstanden, daß Hermann Müller-Franken eine Berufung des Reichspräsidenten zur Bildung der Reichsregierung annimmt und die entsprechenden Verhandlungen mit den dafür in Betracht kommenden Parteien einleitet.

Die Bereitschaft des Zentrums

Berlin. Der Vorstand der Zentrumsfraktion des Reichstages trat am Montag nachmittag zu einer Besprechung über die Frage der Regierungsbildung zusammen. Der Abgeordnete von Guerard berichtete über seine Unterredung mit dem Reichspräsidenten von Hindenburg am Sonnabend. Er hat dem Reichspräsidenten erklärt, daß das Zentrum bereit sei, auch unter einem sozialdemokratischen Reichskanzler an der Regierungsbildung teilzunehmen, ohne auf eine bestimmte Regierungskoalition einzugehen.

Die Zentrumsfraktion des Reichstages tritt am Dienstag vormittag 10 Uhr zusammen.

Die Stimmung in den Parteilagern

Berlin. Am Montag Mittag trat die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages zusammen, um einen Beschluß in der Frage der Regierungsbildung zu fassen. Aller Voraussicht nach wird Hermann Müller von der Fraktion mit der Führung der Verhandlungen beauftragt werden, falls der Reichspräsident von seiner Absicht Gebrauch machen sollte, der S. P. D. die Regierungsbildung zu übertragen. Des weiteren wird in dieser Sitzung das Regierungsprogramm besprochen werden, das die S. P. D. zur Grundlage der Verhandlungen machen will. Es ist jedoch durchaus noch nicht sicher, ob eine Formulierung dieses Programms im Einzelnen erfolgen wird, obgleich die von Zentrumsseite gefordert worden ist. Die Reichstagsfraktion der S. P. D. scheint vielmehr der Ansicht zu sein, daß der Wille der für die große Koalition in Frage kommenden Parteien ausreichend sei und daß eine besondere Formulierung des Regierungsprogramms im Einzelnen nicht erforderlich ist. Ob sie mit diesem Standpunkt durchdringen wird, wird abzuwarten sein. Die Verhandlungen über die Bildung der Regierung werden voraussichtlich nicht vor Mittwoch in Gang kommen, da das Reichskabinett erst am Dienstag zurücktritt und am Dienstag auch erst die etwaige Beauftragung Müller-Franken mit der Regierungsbildung erfolgen wird.

Die Stellungnahme des Zentrums scheint in den Grundlinien festgelegt zu sein, wird jedoch nicht bekanntgegeben. Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei, wird am Mittwoch vormittag zusammentreten, um einen Beschluß in der Frage der Regierungsbildung zu fassen. Es ist zu erwarten, daß die Deutsche Volkspartei ebenso wie das Zentrum sich grundsätzlich zur Bildung der großen Koalition bereit erklären wird. Ebenso kann als selbstverständlich angenommen werden, daß auch die Reichstagsfraktion der Demokraten in ihrer Fraktionssitzung am Mittwoch ihre Zustimmung zu der Bildung der großen Koalition geben wird. Nach den Verhandlungen über das Regierungsprogramm werden sodann die Verhandlungen über die Bildung des Kabinetts einsetzen. Wie die sozialdemokratische Presse berichtet, beabsichtigen die Sozialdemokraten den Reichskanzler (Hermann Müller), Innenminister (Severing), sowie den Reichsfinanzminister (Hilferding) in Anspruch zu nehmen. Auch ein viertes Ministerium wird wahrscheinlich von ihr gefordert werden, jedoch ist es noch nicht sicher, ob dies das Reichsarbeitsministerium, oder das Reichsjustizministerium sein wird. Welches Ministerium das Zentrum in Anspruch nimmt, ist noch völlig ungeklärt. Reichsarbeitsminister Brauns soll zum Rücktritt entschlossen sein. Es ist aber auch möglich, daß er auf seinem Posten verbleibt. Auch das Verbleiben des Reichsfinanzministers Köhler auf seinem Posten ist nicht unwahrscheinlich, da eine Einigung zwischen der Sozialdemokratie, die hierfür Hilferding vorschlägt, und den Demokraten, die für diesen Posten Reinhold in Empfehlung bringen, nur schwer möglich erscheint. Außerdem würde das Zentrum wahrscheinlich den Posten des Staatssekretärs in der Reichskanzlei wieder beanspruchen. Eine Entscheidung darüber, welche Posten das Zentrum im Einzelnen in Anspruch nimmt, ist jedoch noch nicht gefallen, da es sich hierbei um vorläufige Vermutungen der Presse handelt. Die deutsche Volkspartei würde auch im neuen Kabinett voraussichtlich Dr. Stresemann sowie als Wirtschaftsminister Dr. Curtius behalten. Für die Deutsche Volkspartei wird für eine Beteiligung an der Koalition allerdings die Frage wesentlich sein, wie die Beteiligung der Volkspartei an der preußischen Regierung ausfallen wird. Da dieser Punkt einige Schwierigkeiten zu machen scheint, ist nicht zu erwarten, daß hier die Entschließung sehr schnell erfolgen wird. Welche Ministerposten die Demokraten bei der Verteilung in der Regierung erhalten werden, ist noch gänzlich ungewiß. Auch die Frage, wie die übrigbleibenden Ministerien, namentlich das Reichspostministerium, das Ministerium für die besetzten Gebiete, das Reichsverkehrsministerium und das Reichsjustizministerium besetzt werden sollen, bezw. welche Parteien diese Ministerien erhalten werden, ist den kommenden Verhandlungen ebenso vorbehalten, wie die übrigen Fragen. Das Verbleiben des Reichswehrministers Groener auf seinem Posten scheint dagegen mit Sicherheit zu erwarten zu sein. Ueberraschungen sind also jederzeit möglich. Bei dem Zusammentritt des Reichstages am 13. Juni wird somit voraussichtlich die Bildung der neuen Regierung noch nicht erfolgt sein.

Im südslawischen Dalmatien

Von Karl Lahm.

Im Auto von Belgrad, kreuz und quer durch Bosnien und die Herzegowina, durch ganz Dalmatien, von Susak bis Dubrovnik (Ragusa). Was treiben und denken die Menschen in diesen ausgedehnten Neuländern Groß-Serbiens? Wie haben sie den Krieg überstanden? Ist es vorstellbar, daß sie mit einem neuen Krieg rechnen oder ihn gar wünschen? Faschisten pflegen vor dem Duce und dem König die mit schwarzer Kreppschleife versehene große Fahne des unerlösten Dalmatiens, Dalmatia irredenta, auszubreiten, blau, mit drei gekrönten Löwenköpfen. In Agram, Laibach, Belgrad pflegen verantwortliche Politiker sich vorsichtig auszudrücken, wenn es sich um Albanien handelt; aber sie sind einmütig: Dalmatien — das wäre der Krieg. Aber sie glauben nicht daran, daß es bedroht ist, und wissen, wie viele Jahre nötig sein werden, um die Dreieinigkeit Serbien-Kroatien-Slawonien zu konsolidieren.

Der SHS-Staat will eine Friedenspolitik, die er braucht. Aber die Nation ist jung, der Nationalismus ist hitzig, die Hetze gegen den Feind stark — hier hat man das Bindemittel gefunden, um die Liebe zur Nation großzuziehen, im Haß gegen Italien. Gar so gut geht es wirtschaftlich nicht, nicht in dem auf den Fremdenverkehr angewiesenen Dalmatien und noch weniger in dem Hinterlande, wo eine Mißernte Elend und Hunger verursacht. Aber soll man italienisch werden? Das nicht! Im alten österreichischen Reichsrat saßen neun kroatische, zwei serbische Dalmatiner. Keine italienischen. Als diese blaue Adria österreichisch war, kümmerte man sich wenig um das Italien gegenüber; heute scheint es drückend nahe. Gewiß gereichte die Zugehörigkeit zu Oesterreich-Ungarn den Badeorten zum Vorteil; man wußte sich mit dem reicheren Norden verbunden und atmet jetzt auf, weil seit Aufhebung des Paßvisums die Wiener und vor allem die Reichsdeutschen sehr zahlreich kommen. Aber niemand denkt an eine mögliche Wiederkehr des Gewesenen, und es gibt wohl in Südslawien keine Bevölkerung, die fester am Gedanken des Unitarismus hängt wie diese durch italienische Absichten sich bedroht glaubenden Dalmatiner.

Fährt man die ewig großartige Straße nach der Boka hinunter, sieht man die alten Forts von Cattaro über dem Fjord, von dem im Weltkrieg so viel die Rede war. Die französisch-englische Flotte konnte mit ihrem Bombardement wohl einige Küstenorte beschädigen, wovon man jetzt noch ernste Spuren sieht; sie konnte aber sonst nur Löcher in den Karst schießen. Cattaro ist dasselbe geblieben, etwas ärmer geworden, eingeschachtelt in seine alten Mauern, wie die anderen Küstenstädtchen, Ragusa, Budua (Budva), Spalato (Split), Sebenico (Sibenik), mittelalterlich sonderbar und reizvoll für die Fremden, die hier Rivierafreuden genießen. Man hat sich etwas mehr auf Gemüsebau geworfen, um unabhängiger von der italienischen Verproviantierung zu werden. Aber die Schiffahrt ist hauptsächlich italienisch, was sich aus den Abmachungen nach dem Frieden erklärt. Dann stehen wohl die südslawischen Gendarmen im Hafen und verwehren die Annäherung an die italienischen Dampfer, weil man Zwischenfälle befürchtet.

Es wäre alles nicht so schlimm, schürte nicht alltäglich die Presse und sorgten nicht die nationalen Organisationen dafür, daß die Jugend in Erregung bleibe. Da gibt es die Jadranska Straza (Adriawacht), die Narodna Odbrana (Volkswehr), die Jetniki (Freischärler). Die Schulen sind sehr national eingestellt, die Kirche desgleichen — hat doch die serbische Sprache als Kirchensprache das meiste dazu beigetragen, daß allüberall die Slawinierung, so auch der italienischen Einwanderer, durchgesetzt wurde. Männer italienischen Namens zählen zu den Führern der Jadranska Straza. Um diesem Panserbentum nicht zu verfallen, will man jetzt in Albanien eine eigene albanische Landeskirche begründen. Für Schulen, Zeitungen und Broschüren zu sorgen, ist auch das billigere. Belgrad könnte die Mittel nicht aufbringen, wirtschaftlich die neuerworbenen westlichen Landesteile schnell zu befriedigen. Welche Mühe kostet es allein, die aus der österreichischen Zeit bestehenden gewaltigen Gebirgsstraßen zu unterhalten, die allerdings ihren Ursprung meist der napoleonischen Epoche verdanken. Gegen lebhafteren Autoverkehr „schützen" die furchtbaren Schottersteine, mit denen heute diese notleidenden Straßen beladen werden, ohne das Dampfwalzen oder Betonierung nachfolgen.

Susak-Fiume, diese unglückseligste Lösung der Grenzfrage, die nach d'Annunzios Abenteuer getroffen wurde und die Stadt in zwei Teile riß, hat etwas Beklemmendes. Wir kamen mit dem Auto dort um neun Uhr abends an die berühmte Brücke, wurden von den Südslawen sehr korrekt abgefertigt — die Kette von der italienischen Seite aber wurde nicht geöffnet. Der Herr Zolloffizier habe sich in die Stadt begeben. So mußten wir nach Susak zurück, um dort die Nacht zu verbringen, wobei die südslawischen Beamten auf die Frage, wieso sie nicht wüßten, welche Bestimmungen auf der anderen Seite der nur zehn Meter breiten Brücke gültig seien, nur achselzuckend antworteten: „Ja, was haben heute die Italiener wieder!" Hier in Susak lauter slawische Aufschriften auf allen Häusern und Geschäften, drüben in Fiume nur italienische. Man verspürt unheimlich die gereizte Stimmung, die auch schon wiederholt zu Zwischenfällen führte. Man kann sich so schön über den schmalen Fluß hinüber beschimpfen und mit Steinen bewerfen. Wenn einmal Chauvinisten — es gibt Hitlerianer überall — provozieren wollen, kann die höchste staatsmännische Weisheit bei solcher grotesken Grenzführung, mitten durch eine große Hafenstadt, über den Haufen geworfen werden.

Da die vielgestaltige Gebietsverteilung der Friedensverträge ein enormes Gedächtnis voraussetzt, ist es nur wenigen gegenwärtig, daß die Italiener in Dalmatien selbst einen Brückenkopf behalten haben, Zara, das sie 1918 annektierten, mit einem gewissen historischen und ethnographischen Recht, da in der alten Küstenstadt und ihrer Umgebung die 20 000 Köpfe zählende Bevölkerung meist italienischen Ursprungs ist. Dieses Zara, von den Slawen Zadar genannt, wird als ein rechter Dorn im Fleisch verspürt. Hier, auf diesem dalmatinischen Boden, residiert ein italienischer Präfekt, gibt es italienisches Militär und Befestigungen, könnte morgen der Ausgangspunkt einer italienischen Invasion sein. Zara: das ist der Pfahl im Fleisch des slawischen Dalmatien.

Zaleski bei Doumergue

Paris. Der Präsident der französischen Republik hat am Montag vormittag den polnischen Außenminister Zaleski empfangen.

Außenminister Briand wird voraussichtlich Dienstag nach Paris zurückkehren. Man erwartet, daß zwischen ihm und dem polnischen Außenminister im Laufe des Dienstag eine Unterredung stattfinden wird. Außerdem wird Zaleski am Dienstag nach Brüssel weiterreisen.

England zum Wilnastreit

Der „Observer" zur Behandlung des polnisch-litauischen Streitfalles in Genf.

London. In einem kurzen Kommentar über die Behandlung der litauisch-polnischen Frage durch die letzte Ratstagung des Völkerbundes erklärt der „Observer", daß das erneute Mißlingen in Genf das Problem auf eine entschlossene und realistische Weise zu lösen, wenig Entschuldigung verdiene. Woldemaras sei wahrscheinlich nicht der beste Mann, den Litauen nach Genf schicken konnte, um seine Interessen unter den gegebenen Umständen zu vertreten. Der Kern der gegenwärtigen Lage sei der, daß Litauen, nachdem es im Anfang eine Ungerechtigkeit erleiden mußte, nun auch alle weiteren Fußtritte hinnehmen solle, während alle Gewinne nach Warschau gingen.

Die Blutnacht von Belgrad

Erinnerungen an die Ermordung des serbischen Königspaares am 11. Juni 1903 — Krieg unter den oberen Zehntausend — Die Blutdynastie

Die Tragödie, die sich in der Nacht vom 10. zum 11. Juni 1903 im Belgrader Königspalast abspielte, erregte nicht nur Entsetzen — so wenig auch die Opfer dieses Königsmordes, wie die Mörder selbst besondere Sympathie verdienten — sondern sie bedeutete auch einen Wendepunkt in der serbischen Geschichte, der sich bald verhängnisvoll auswirken sollte. Mit dem ermordeten König Alexander verschwand die Dynastie Obrenowitsch von der Bildfläche, die vor allem unter dem König Milan, Alexanders Vater, auf freundschaftliche Beziehungen mit der benachbarten Habsburger Monarchie Wert gelegt hatte. Doch schon unter der Regierungszeit Alexanders begann Rußland in Serbien den Boden für sich zu bereiten, indem sich der Zar als Trauzeuge für die Hochzeit Alexanders mit Draga Maschin anbot. Diese Geste des Selbstherrschers aller Reussen mußte den jungen König, der sich durch diese Heirat allgemeiner Verachtung ausgesetzt hatte, gewaltig für Rußland einnehmen.

Alexander, der seinem im Jahr 1889 zurückgetretenen Vater Milan in der Regierung nachgefolgt war, besaß die denkbar geringste Eignung für seinen verantwortungsvollen Beruf. Unter seiner Regierung verschlimmerte sich der Zustand der Staatsfinanzen, die schon unter dem Spieler Milan denkbar trostlos waren, zusehends, Korruption, Günstlingswirtschaft und ein Regime der Willkür steigerten die allgemeine Erbitterung ins Ungemessene. Was den König in der Oeffentlichkeit vollends unmöglich machte, war seine Heirat mit Draga Maschin. Diese Frau, Witwe eines Bergwerksingenieur und Hofdame von Alexanders Mutter Natalie, durch zahlreiche galante Abenteuer berüchtigt, hatte den 11 Jahre jüngeren Alexander umgarnt und dem schwächlichen, haltlosen Neurastheniker den Entschluß eingegeben, sie zu seiner Frau zu machen. Dieser Schritt kostete Alexander seine letzten Freunde; mehrere Minister sagten ihm den Dienst auf, und namentlich im Offizierskorps, das schon lange Zeit große Erbitterung gegen das herrschende Regime näherte, steigerte sich die Stimmung zur Empörung. So trieben die Zustände in Serbien einer Katastrophe zu. In der Umgebung des Königspaares, die nur aus Günstlingen und käuflichen Subjekten bestand, fand sich keine aufrechte Persönlichkeit, die Alexander vor dem drohenden Unheil rechtzeitig hätte warnen können. Im Offizierskorps reiften die Pläne, die auf eine gewaltsame Aenderung des unheilbaren Zustandes abzielten. Aber erst als auch Politiker in die Verschwörung hineingezogen wurden, nahm diese greifbare Gestalt an; man trat mit dem in der Schweiz lebenden Prätendanten aus der Dynastie der Karadjordjewitsch, Peter, in Verbindung, der sich nach einigem Zögern bereiterklärte, den freiwerdenden Thron zu besteigen. Nun konnten die Verschwörer ans Handeln denken.

Die Nacht vom 10. zum 11. Juni des Jahres 1903 brach an. In einem Wirtshaus der serbischen Hauptstadt, dem „Weißen Adler", hatten sich die Aufrührer versammelt, um sich noch einmal mit feurigen Freiheitsreden und Verwünschungen gegen den „Vaterlandsschänder Alexander I." auf die kommenden Ereignisse vorzubereiten. Die Seele der Offiziersverschwörung war der Infanteriehauptmann Dragutin Dimitrijewitsch, der schon vorher geschickt die gesamte serbische Armee in seinem Sinne bearbeitet und die Vorbereitungen zum Königsmord bis in die letzten Einzelheiten getroffen hatte. Ihm zur Seite standen Alexander Maschin, der Schwager der Königin aus ihrer ersten Ehe, und der Hauptmann Antitsch. Um zwei Uhr nachts führt Dimitrijewitsch die Verschwörer nach dem Schloß. Sie finden keinen Widerstand; ein Gendarm wird, noch ehe er sich für oder gegen die Verschwörer entschieden hat, im Hof niedergeschossen. Damit ist das Signal zum Angriff gegeben. Die Verschwörer, sechsundzwanzig an der Zahl, stürzen auf die innere Palasttür zu, die sich ihnen gemäß der Verabredung mit dem Adjutanten des Königs, dem ebenfalls mitverschworenen Oberstleutnant Naumowitsch, öffnet. Weitere Türen werden mit Dynamit gesprengt, Naumowitsch selbst in der allgemeinen Aufregung über den Haufen geschossen. Plötzlich erlischt das elektrische Licht, und die Verschwörer müssen sich im Dunkeln den Weg zum Schlafzimmer des Königs bahnen. Sie finden es nicht, erst ein Hauptmann, der Kerzen bringt, weist ihnen die Richtung. Wieder sprengen Dynamitpatronen Türen; nun stehen die Offiziere vor dem königlichen Schlafgemach, der Türhüter sinkt tot zu Boden. Krachend fällt die Tür ins Schlafgemach. Im Rahmen halten die Vordersten bestürzt inne. Die Betten sind leer. Eine verzweifelte Situation!

Inzwischen sind die Verschwörer in der Stadt nicht untätig geblieben. Oberst Maschin hat mit seinen Truppen den Palast umstellt, Belgrad selbst ist fest in der Hand der Verschworenen. Aber wo sind König und Königin? Der ganze Konak wird abgesucht, vergebens. Da kommt jemand auf den Gedanken, den ersten Adjutanten Alexanders, den General Lazar Petrowitsch, zu suchen und ihn zu zwingen, den Schlupfwinkel des gesuchten Königspaares zu verraten. Auch die Tür zu Petrowitschs Schlafgemach muß mit Dynamit gesprengt werden; der General kann gerade noch die sechs Patronen, die er in seinem Revolver hat, auf die Eindringenden verfeuern; dann muß er sich gefangennehmen lassen. Man führt ihn nach dem Konak, wo er den Offizieren eine Tapetentür zeigt, die gegenüber dem königlichen Bett liegt. „Wenn sie nicht da drinnen sind, weiß ich nicht, wo man sie sonst noch suchen soll," sagte er. Dann klopft er an die Tür: „Majestät, machen Sie auf, die Offiziere suchen Sie!" Der König, der sich wirklich hinter der Tür befindet, öffnet. In diesem Augenblick stürzt sich Petrowitsch, der entweder seinen Verrat bereut oder hofft, das Leben des Königspaares und sein eigenes noch retten zu können, auf das Versteck, stellt sich vor das Königspaar und gibt auf die Offiziere aus einem kleinen Revolver mehrere Schüsse ab, die jedoch alle ihr Ziel verfehlen. Die Verschworenen antworten mit einer Salve, unter der der König, die Königin und der General tot zusammenbrechen. Unteroffiziere heben später die Leichen auf, schleppen sie zum Fenster, um sie den Umstehenden zu zeigen, und werfen dann die furchtbar verstümmelten Körper in den Schloßgarten hinab.

So endete die Dynastie Obrenowitsch, und Peter Karadjordjewitsch konnte den Tron besteigen. Es fehlte diesem blutigen Drama nicht an einem Satirspiel. Während England für Jahre die Beziehungen zu Serbien abbrach und Eduard VII. sich in Tönen höchsten Abscheus äußerte, während der Zar so tief empört war, daß der zweite Sohn des neuen Königs, Prinz Georg, die Petersburger Kadettenschule verlassen mußte, war Oesterreich-Ungarn der erste Staat, der die neue Dynastie anerkannte. Als jedoch offenbar wurde, welchen Kurs die serbische Politik unter dem neuen Königshaus einschlagen würde, änderte sich die Stimmung in Oesterreich merklich, aber auch England, das Serbien für seine Einkreisungspolitik gegen die Mittelmächte vortrefflich gebrauchen konnte, überwand seine moralische Abscheu, und der Zar hatte sogar gegen die Einheirat einer Tochter des Königs Peter in das russische Kaiserhaus nichts mehr einzuwenden.



Attentat auf den japanischen Ministerpräsidenten

Auf den japanischen Ministerpräsidenten Baron Tanaka wurde ein Attentat verübt, das aber ohne Folgen blieb. Der Baron befand sich auf einer Reise nach Ujeno (Japan). Bei seiner Ankunft auf dem Bahnhof versuchte ein junger Mann in Arbeiterkleidung, ihn mit einem Messer zu töten. Durch das Dazwischenspringen von Polizisten wurde er aber an der Ausführung seiner Tat verhindert.

Finnland wird trockengelegt

Nachdem jetzt das Alkoholverbot in Finnland noch verschärft ist, wird der Zeylontee das Lieblingsgetränk der Finnländer. Man kann ihn stark oder schwach bekommen, je nach Belieben, und die Stimmung an so einem Teetisch ist recht munter. Aber wenn die Kontrollbeamten kommen, finden sie nie eine Spur von Alkohol in dem betreffenden Gasthaus. Das Alkoholverbot ist auf der ganzen Linie wirksam, indem es die Leute zu allerhand Schleichwegen und Unehrlichkeiten jeder Art erzieht. Der berühmte Zeylontee ist ein klein wenig billiger Tee mit einem Zusatz von reinem, 96-prozentigem Alkohol.

Dieser Tee wird in gewöhnlichen Teegläsern serviert und ist von verschiedener Stärke und verschiedenem Preis, je nach Wunsch des Gastes. Neben diesem Teegrog wird auch gewöhnlicher Grog, bei dem der Alkohol nur mit etwas Wasser verdünnt wird, gern und viel getrunken.

Irgendwelche Schwierigkeit, den nötigen Alkohol zu beschaffen, haben die Gasthäuser eigentlich nicht; es laufen genügend Angebote von Alkoholhändlern ein, so daß man nur seine Wahl zu treffen braucht. Nach Lieferung werden die Getränke an sicherem Ort verwahrt, am liebsten in einem Keller, der nicht in dem betreffenden Gasthaus selber liegt; im Winter gräbt man sie auch wohl in den Schnee ein. Alle Flaschen, die in die Schenkstube gebracht werden, werden sofort geöffnet, damit man sie rasch ausgießen kann, wenn die Polizei kommt.

Alle Getränke werden in gleich großen Gläsern serviert, — man trinkt Schnaps und Grog aus Biergläsern. Alle Türen außer der Haupteingangstür sind verschlossen. Vor dieser wird eine zuverlässige Person aufgestellt, die sofort den Alarmapparat in Gang setzt, wenn die Polizei kommt. Besonders die Privatklubs mit ihren vielen kleinen Räumen sind durch eine Unzahl von Signallampen und Alarmglocken gesichert. Dann wird die Beleuchtung einen Augenblick abgedreht und die Signallampen blinken auf. Bei Tage werden die Klingeln in Bewegung gesetzt. Das Küchenpersonal wird durch einen besonderen Alarmapparat sofort benachrichtigt, wenn Gefahr droht.

Wird Alarm gegeben, so werden alle Flaschen sofort in den Ausguß entleert, die Gäste trinken ihre Gläser aus, wenn die Polizei kommt, ist alles in bester Ordnung. Nur selten kommt es vor, daß einmal Alkohol gefunden wird, dann muß die Strafe bezahlt werden.

Für die Gastwirte ist die Lage alles andere als beneidenswert. Führen sie keinen Alkohol, so steht ihr Lokal leer, — schenken sie Alkohol aus, so müssen sie immer in Angst vor der Razzia schweben, denn das Spionagesystem hat sich auf eine höchst unangenehme Weise ausgebildet. Es kommt vor, daß solche Spitzel die Restaurants aufsuchen und den Wirt veranlassen, Alkohol anzuschaffen, um ihm dann die Polizei auf den Hals zu hetzen. Außerdem ist der Wirt von der Zuverlässigkeit und Treue seines Personals abhängig. Nicht selten kommt es vor, daß Angestellte von ihrem Chef einen höheren Lohn erpressen, weil sie wissen, daß er sich gegen das Alkoholverbot vergeht.

Der Wirt ist den Angestellten ausgeliefert. Ein großes Hotels in Helsingfors mußte vor kurzem schließen, weil eine Kellnerin den Wirt angezeigt hatte. Der Alkoholschmuggel steht in Finnland in voller Blüte. Die Alkoholschmuggler treten in der Regel als feine Herren auf, sie wohnen im ersten Hotel der Stadt unter falschem Namen und falschem Paß und treffen ihre Kunden bei eleganten Frühstücken. Die Vermittler bekommen eine bestimmte Provision für jeden Liter Alkohol, den sie verkaufen. Am billigsten ist der Alkohol immer im Herbst, wenn das Fahrwasser noch nicht zugefroren ist, denn in den dunklen Nächten ist es am leichtesten, den Alkohol an die Küste zu bringen. Die Schmuggelfahrzeuge müssen ebenfalls sehr vor der Polizei auf der Hut sein, und bei der wilden Jagd, die von den Polizeikuttern auf die Schmuggler gemacht wird, hat schon manch einer sein Leben lassen müssen. Aber das große Risiko veranlaßt die Schmuggler nicht, von ihrem verbotenen Handwerk zu lassen, ist doch der große Verdienst allzu lockend. Jedenfalls kann man die Erfahrungen, die Finnland mit seinem Alkoholverbot macht, nicht als nachahmenswert bezeichnen; denn was vielleicht an der einen Stelle an gesundheitlicher Besserung erreicht wird, das wird mehr als aufgewogen durch die starke moralische Schädigung, die Schleichhandel jeder Art in sich schließt.

Prinzessin Tatjana.

Abenteuer einer russischen Großfürstenfamilie auf der Flucht.

Von Willy Zimmermann-Ssuslow.

55. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Bist du zufrieden mit deiner Herrschaft?"

Die Alte nickte.

„Bekommst du genug zu essen?"

Wieder nickte die Alte.

„Für wieviel Personen hast du gestern gekocht?"

Die Alte nickte in derselben Weise.

„Ist sie schwerhörig?" fragte der Kreiskommissar den Doktor.

„Nein, sie ist taub," antwortete Maria.

„Daher auch," murmelte der Kreiskommissar. „Machen wir's anders."

Er entnahm seinem Notizbuch ein Blatt und schrieb eine Frage darauf: Kannst du hören?

Er hielt der Alten das Blatt vor die Augen. Sie sah verständnislos darauf und schüttelte verneinend den Kopf.

„Es geht ja," sagte der Kommissar erfreut. „Das findet man selten bei so alten Leuten."

Er schrieb eine andere Frage auf den Zettel: Für wieviel Personen hast du gestern gekocht?

Wieder starrte die Alte das Papier an und wieder schüttelte sie mit dem Kopf. Ihr Grinsen war jetzt bald noch liebenswürdiger als vorhin.

„Sie kann nicht lesen," warf Maria ein.

„Dann ist sie auch wohl stumm?" fragte der Kommissar neugierig.

„Sie hat seit Jahren nicht mehr gesprochen."

Mit lebhaftem Kopfschütteln steckte der Kreiskommissar den Zettel wieder fort.

Es ist eine Zeugin nach dem Geschmack des Krankenhausdirektors, eine mit abgebissener Zunge, dachte er bei sich, und mit wehleidigem Lächeln sagte er zu Leo:

„Vielleicht kennt sie irgendeine Suppen- oder Pastetensprache. Aber dazu habe ich jetzt keine Zeit. Die Zeugin kann gehen."

Und zum Doktor gewendet fuhr er fort:

„Sagen Sie die Wahrheit, Herr Doktor und ich sichere Ihnen Straffreiheit zu: Wissen Sie, wo die Prinzessin mit ihrem Anhang geblieben ist? Sie tun ein gutes Werk, wenn Sie durch volle Offenheit die Bemühungen der Polizei unterstützen. Es handelt sich um eine höchst gefährliche Person. Sie ist eine Verräterin am Vaterlande."

Da lachte Maria hell auf.

„Mein Herr," sagte sie belustigt. „Wir sind doch erwachsene Menschen und keine Schulbuben, die um ein Stück Torte die Unwahrheit sagen. Die Krankenschwester und ihre Begleiterin haben uns genug genarrt. Sollen wir jetzt auch noch Sie narren mit Antworten, die wir nicht geben können?"

„Was sagen Sie dazu, Herr Doktor?"

„Ich weiß nichts, mein Herr."

In Begleitung Leos begab sich der Kreiskommissar auf die dunkle Straße.

„Diese letzte Antwort des Doktors war das Verdächtigste in der ganzen Unterhaltung," sagte er zu Leo. „Der Mann hat nicht ein Dutzend Worte gesprochen, aber aus jedem guckt ein Gemisch von Dummheit und Verschlagenheit heraus. Hat sich denn gar nichts Auffälliges gezeigt?"

„Mir sind frische Fußspuren am Ausgange des Dorfes in der Mulde gemeldet worden."

„Richtung stromaufwärts?"

„Stromaufwärts."

Der Kreiskommissar dachte einen Moment nach.

„Auf die Pferde," rief er lebhaft aus. „Ich wette, daß wir in Kürze den ersten Dampfer erwarten können. Hier in diesem Loch sind wir nicht genügend gesichert. In Kasan werden wir die Frösche aus dem Pfuhl herausholen."

Mit schmerzverzerrter Miene kroch der Kreiskommissar in den Wagen. „So schnell wie möglich zurück," befahl er mit einem Sehnsuchtsseufzer bei dem Gedanken an das sanfte Gleiten eines Schlittens.

„Ist das schon Schluß?", fragte ein Beamter den Kommissar Leo.

„Was wollt Ihr noch mehr?"

„Wir dachten nur so. Manchmal dauert's länger."

XVII.

Der letzte Kampf um Freiheit und Ehre.

Mit nicht unerheblicher Verspätung hatte der Dampfer die verabredete Stelle erreicht. Wie einem strahlenden Zukunftstraum sahen die geschwächten, durchfrorenen Flüchtlinge dem schwarzen Kasten entgegen, dessen klobige Masse sich wie ein vorgeschichtliches Nachttier aus dem Dunkel löste. Der Kapitän selbst ruderte das Kielboot heran. Es war ihm angenehm, daß die Nacht ihre schwärzesten Tinten über das bewegte Wasser gegossen hatte, konnte er doch die Ankunft der Flüchtlinge so besser vor den Augen der Mannschaft verbergen. Auch einige Passagiere waren auf dem Dampfer, Leute, die unbedingt reisen mußten. Um diese Jahreszeit war eine Wolgafahrt kein Vergnügen.

Schwierigkeiten bei der Verladung machte der General. Dessen Beine waren so steif und unbeweglich, daß der Kapitän Wladimirs Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Wie eine Leiter wurde der schwere Körper des Generals halb gezogen, halb geschoben, nur daß bei dieser die Sprossen eine bessere Handhabe als die durchnäßten Kleider darbieten.

„Halb tot, halb tot bin ich," stöhnte der General, indem er durch mehrere wüste Flüche kundtat, daß sein Mund die noch lebendige Hälfte seines erstarrten Leibes darstellte. „Ich habe mir die Temperatur eines russischen Bades etwas weiter über Null gedacht."

„Geduld," lachte der feststämmige Kapitän. „Wenns beliebt, werde ich das Blut in den Adern wieder dünn kneten."

Dabei kniff er auch schon in dem kalten Fleisch des Generals tüchtig herum, ließ die Fäuste wie Paukenschläge auf dem Rücken tanzen und die Beine mit hartem Griff um die Knöchel kleine und große Kniebeuge machen.

Das ist mein Mann, dachte der General bei sich. Da merkt man doch, daß man noch Knochen im Leibe hat.

„Sie scheinen mir noch am brauchbarsten von der Gesellschaft zu sein," brummte der Kapitän Alexei an. „Helfen Sie mir beim Verstauen. Sie müssen unsichtbar gemacht werden."

„Glauben Sie, daß man uns auf Ihrem Dampfer vermutet?"

(Fortsetzung folgt.)

Eine neue telegraphische Eingabe der deutschen Abgeordneten

Berichterstatter für die polnisch-oberschlesischen Fragen auf der letzten Tagung des Völkerbundsrates war wiederum der Vertreter Columbiens Urutia. Auf Grund welcher besonderer Eigenschaften Herr Urutia gerade für dieses Amt ausersehen wurde, ist uns unbekannt. Sicher ist, daß er von den schwierigen Verhältnissen in Polnisch-Oberschlesien nicht die leiseste Ahnung hat. Er ist also auf Informationen angewiesen. Nach diesen Informationen fällt er seine Entscheidung. Wie unzulänglich aber derartige Informationen oft sind, dafür ist die Behandlung des Telegramms der deutschen Abgeordneten Polnisch-Oberschlesiens in Angelegenheit der Terrorfälle in Godulla ein geradezu typisches Beispiel. In dem Telegramm wurde nämlich auch darauf hingewiesen, daß die Nummer 120 des „Oberschlesischen Kurier“ wegen einer wahrheitsgetreuen Schilderung der Lage beschlagnahmt wurde. Demgegenüber erklärte Urutia in seinem Bericht, daß die Beschlagnahme deshalb erfolgt sei, weil der „Oberschlesische Kurier“ angeblich in einer zu Unruhen aufreizenden Art die Vorgänge in Godulla dargestellt habe. Infolge dieser Erklärung sahen sich die deutschen Abgeordneten gezwungen, am Sonnabend zur Richtigstellung folgendes Telegramm an den Völkerbundsrat abzugeben:

Nations

Geneve.

Nach Meldungen über die Sitzung des Völkerbundsrats vom 8. Juni hat die polnische Regierung erklärt, daß die Beschlagnahme der Nummer 120 des „Oberschlesischen Kurier“ erfolgt sei, weil darin die Vorkommnisse in Godula in einer zur Unruhe aufreizenden Weise geschildert wurden.

Der „Kurier“ ist in der letzten Zeit dreimal beschlagnahmt worden.

Nummer 120 wegen der Darstellung der Praxis der Schulmeldungen.

Nummer 122 wegen der Telegramme vom 25. Mai an den Völkerbundsrat.

Nummer 125 wegen Wiedergabe einer Rede des deutschen Abgeordneten Naumann im Sejm.

Wegen der Darstellung der Vorgänge in Godulla ist die Zeitung nicht beschlagnahmt worden.

Senator Dr. Pant, Krolewska Huta.
Abg. Rozumek, Siemianowice.

Das Schicksal der „Italia“-Mannschaft

Oslo. Montag mittag hat die hiesige italienische Gesandtschaft eine neue Meldung der „Citta di Milano“ erhalten, nach der die Mannschaft der Italia bei der Landung auf dem Treibeise in drei Gruppen getrennt worden ist. Die mittlere Gruppe, bei der sich Nobile selbst befindet, besteht aus sieben Mann. Zwei Leute dieser Gruppe sind verletzt. Einer von ihnen hat ein gebrochenes Bein. Die zweite Gruppe besteht aus zwei, die dritte aus drei Mann. Letztere haben keine Verbindung mit den übrigen und verfügen weder über Nahrungsmittel noch über Polarkleidung. Die drei Leute haben den Versuch gemacht, Kap Smith zu erreichen, wo sie sich jetzt befinden, ist unbekannt. Die Funksprüche der Italia sind bedeutend schwächer geworden und enthalten jetzt nur noch kurze Lageberichte. Man nimmt an, daß der Akkumulator der Kurzwellenstation in einigen Tagen erschöpft sein wird. Seit Freitag ist die verunglückte Mannschaft der „Italia“ um 2 Kilometer nach Osten abgetrieben worden. Die Lage erscheint außerordentlich kritisch, da man befürchten muß, daß die Strömung das Eis zwischen Spitzbergen und St. Josefs-Land in die offene See hinaus treibt. Hilfeleistung ist ohne starken Eisbrecher oder ein großes Wasserflugzeug so gut wie ausgeschlossen. Amundsen hat seinen amerikanischen Freunden telegraphisch mitgeteilt, daß eine Dornier-Walmaschine in Deutschland startbereit sei. Es müsse sofort eine Entscheidung getroffen werden, wenn die Hilfsexpedition nicht zu spät kommen solle.

Das Eintreffen des italienischen Fliegers Major Maddalena wird hier mit größter Ungeduld erwartet. Leutnant Lützow-Holm und sein Mechaniker sind von der „Hobby“ aus, die bei Verlegen Hook liegt, zu einem Flug nach der Ostküste gestartet. Am Vormittag traf in Kingsbay die Nachricht ein, daß sie bei Mosselbay vermutlich auf dem Eise gelandet sind. Kapitän Riiser Larsen und Lützow-Holm wollen sobald wie möglich in östlicher Richtung weiterfliegen.

Nobile bittet dringend um Hilfe

Oslo. Am Montag morgen erhielt die italienische Gesandtschaft in Oslo ein Telegramm von der Citta di Milano, in dem gesagt wird, daß Nobile seine Lage jetzt aus dem 80. Grad, 37 Minuten nördlicher Breite und den 27. Grad, 10 Minuten östlicher Länge angegeben hat. Nobile bittet dringend um Hilfe.

Pleß und Umgebung

Soll man im Sommer die Zeitung abbestellen?

Wo kann ich noch sparen, fragt mit Recht die Hausfrau? Im Winterhalbjahr wurde viel gelesen. Es gab ja auch nichts Anheimelnderes, als abends im trauten Schein der Lampe ein gutes Buch zu lesen oder die Zeitung durchzustudieren und so mit dem Besten seiner Zeit im Bunde zu sein. Bücher wandern im Sommer in Schränke und Bibliotheken. Und was geschieht mit der Zeitung? In übertriebener Sparsamkeit und in raschem, unüberlegtem Handeln bestellt die Hausfrau wohl die Zeitung für das Sommerhalbjahr ab. Das Abonnenmentsgeld zu sparen, erscheint ihr Gewinn genug für diese Maßnahme. War es klug oder war es töricht gehandelt? Diese Frage wird sich jedenfalls schon bald entscheiden. Vieles können und müssen wir in der Nachkriegszeit entbehren. Aber ein Tag ohne Zeitung, das erscheint uns mit Recht ein unerträglicher Zustand. Nun soll gar nach unerforschlichem Ratschluß der Hausfrau der ganze Haushalt einen lieben, langen Sommer ohne Zeitung sein! Der Hausherr, der abends müde und abgespannt von beruflichen Geschäften heimkehrt und dem es geradezu eine Erholung bedeutete, wenn er sich in den Spalten der Zeitung über das Geschehen in der Welt und Heimat orientieren kann, soll nun plötzlich die gewohnte Lektüre vermissen. Wird er nicht anderen, kostspieligeren Zeitvertreib suchen, wird er sich daheim nicht langweilen und ständiger Gast im Wirtshause werden?

Wird der erwachsene Sohn, der Dingen des Sports und der Technik großes Interesse entgegenbrachte und der nun von alledem nichts mehr erfahren soll, sich nicht in seinem körperlichen und geistigen Entwicklungsgange gehemmt sehen? Und wird sich auch die Tochter des Hauses nicht in einen unerträglichen Zustand versetzt fühlen, wenn sie die Zeitung nicht mehr lesen kann.

Schließlich die Hausfrau selbst, die Urheberin der zeitungslosen, schrecklichen Zeit, wie wird sie vieles vermissen, wenn sie nicht mehr wie bisher die Fortsetzung des Romans lesen, wenn sie nichts über Ereignisse im Familienleben befreundeter und benachbarter Kreise in Stadt und Land erfahren soll, oder wenn sie so ganz ohne Hinweise für billige, vorteilhafte Einkaufsquellen bleibt, wie sie der Anzeigenteil der Zeitung täglich bietet? Ach, nur zu bald stellt sich heraus, daß der Weg der Sparsamkeit, der mit Beginn des Sommerhalbjahres zur Abbestellung der Zeitung führte, doch ein recht übereilter und törichter war.

Daß Sparen heute nicht mehr auf Kosten der Zeitung möglich ist, darüber sind sich weiteste Kreise und nicht zuletzt alle wahrhaft klugen Hausfrauen, denn unsere vollkommenste Hochachtung gilt, klar.

Die Stadtverordnetensitzung am gestrigen Montag ist erst in vorgerückter Stunde beendet gewesen, weswegen wir unseren Bericht erst in der nächsten Nummer geben werden.

70. Geburtstag. Am 15. d. Mts. begeht der Synagogendiener Nathan Bartenstein seinen 70. Geburtstag und ist an diesem Tage 20 Jahre Bürger der Stadt Pleß und 15 Jahre im Dienste der hiesigen Synagogengemeinde.

Der erste heiße Tag. Wenn's kommt, kommt's knüppeldicke. Schon am frühen Morgen des Sonntages war die Hitze sehr spürbar und hat sich dann in den Mittagsstunden zur richtigen Backofenwärme ausgewirkt. Der Himmel leuchtete tiefblau und wolkenlos und selbst das erwartete Gewitter ist ausgeblieben. In der Nacht hat es im Westen, etwa um Rybnik und Ratibor gefährlich gewetterleuchtet. An diesem ersten herrlichen Sommertage war unser Städtchen Durchgangsort eines zahlreichen Fremdenstromes. Personenkraftwagen jagten schon in aller Frühe nach Bielitz, es folgten ihnen mit ganzen Gesellschaften beladene Lastkraftwagen und zwischendurch Motorräder und Radfahrer. Die Frühzüge nach Bielitz waren bedenklichst überfüllt. Was im Waggon nicht Platz hatte suchte sich außerhalb des Wagens eine Sitzgelegenheit. Im schönsten Sonnenschein passierte die Prozession auf dem Ringe ihre Stationen. Dann suchte jedermann ein kühles Plätzchen, der Ring lag wie ausgestorben da, nur die Autos huschten hin und her. Am Abend war der Park eine gesuchte Erholungsstätte, trotzdem die Schwüle nicht nachlassen wollte.

Verband der deutschen Katholiken in Polen. Die Mitglieder der Verbandssterbekasse werden darauf hingewiesen, daß am 1. Juni d. Js. die Prämien fällig waren. Soweit es noch nicht geschehen ist, wird dringend gebeten, die Beiträge umgehend an den Fürstl. Assistenten Herrn Herbig abzuführen. Bei nicht pünktlicher Bezahlung der Prämien ist die Versicherung berechtigt, jede Vertragsverpflichtung abzulehnen. Ferner wird darauf hingewiesen, daß ein Teil der Policen angekommen ist und gegen Quittung bei Herrn Herbig abgeholt werden kann.

Evangelischer Männer- und Jünglingsverein. Es wird nochmals auf die heut, Dienstag, abends 8 Uhr, im Hotel Fuchs stattfindende Monatsversammlung hingewiesen.

Brand. Durch einen defekten Schornstein geriet das dem Johann Karkoschka in Lendzin gehörende Wohnhaus in Brand. Der entstandene Schaden beläuft sich auf 13 000 Zloty.

Tödlicher Unfall. Der Eisenbahner Masur aus Kobier erlitt, nachts unter die Räder eines Güterzuges geratend, einen schweren Schädelbruch. Er wurde ins Knappschaftslazarett gebracht, starb aber schon unterwegs.

Die städtische Badeanstalt ist seit Sonnabend, den 9. Juni, eröffnet worden. Dies Ereignis ist von allen Schwimmlustigen schon sehnsüchtig erwartet worden, da sie in diesem Jahre sehr lange darauf warten mußten, bis das Wetter das Baden im Freien erlaubte. Hoffentlich beeilt sich der Sommer das Versäumte nachzuholen. Das Baden kostet für Erwachsene 20 und für Kinder 10 Groschen.

Timmendorf. Die Arbeiterin R. Janko wollte sich aus unglücklicher Liebe das Leben nehmen und trank Schwefelsäure. Sie wurde ins Krankenhaus nach Sohrau gebracht, wo sie unter schrecklichen Qualen hoffnungslos darniederliegt.

Studzienitz. Anscheinend durch Brandstiftung brannten die Scheune und 2 Holzschuppen mit Brennholz und Stroh vollständig ab.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Vom deutschen Generalkonsulat Kattowitz

Nach Mitteilung des deutschen Generalkonsulats in Kattowitz werden in der Zeit v. 18. Juni bis 16. Juli d. Js. Bescheinigungen zur Einfuhr ostoberschlesischer Erzeugnisse nach Deutsch-Oberschlesien nicht erteilt. Die letzte Sprechstunde findet am 16. Juni statt. Die Erzeuger, welche noch Einfuhranträge für die alte Ernte stellen wollen, werden gebeten, den Antrag bis spätestens 16. Juni beim Generalkonsulat einzureichen.

Das Revisionsverfahren im Volksbundprozeß

Heute sollte in dem bekannten Volksbundprozeß auf Anordnung des Warschauer höchsten Gerichtes das Revisionsverfahren vor dem Kattowitzer Kreisgericht beginnen, ist jedoch auf Antrag der Verteidigung vertagt worden auf einen noch unbestimmten Termin.

Deutscher Kulturbund für Polnisch-Schlesien

Der angekündigte rythmische Kursus beginnt am Freitag, d. 15. d. Mts., abends um 7 Uhr, im Saale der „Erholung“, ul. Sw. Jana 10.

Konzertreise und Teilnahme der Arbeitersänger Polnisch-Oberschlesiens am Arbeitersängerfest in Hannover

An dem 1. Deutschen Arbeitersängerfest in Hannover, das dort vom 16.—18. Juni bei einer Beteiligung von etwa 50 000 Personen stattfindet, wird sich auch ein aus den hiesigen Arbeitergesangvereinen zusammengestellter gemischter Chor von etwa 65 Sängern beteiligen. Auf Einladung des Arbeitersängerbundes Breslau wird der Chor dort am Mittwoch Abend ein Konzert im Gewerkschaftshause geben. Freitag von 5—6½ Uhr singt der Chor im Berliner Sender und abends um 8 Uhr im Volkspark Tempelhoferfeld. In Hannover selbst gibt der Chor zusammen mit den Arbeitersängern aus Budapest ein Saalkonzert. Die künstlerische Leitung hat der Bundesliedermeister Studienrat Birkner.

Verbindlichkeitserklärungen

Der am 23. 4. gefällte Schiedsspruch für den Handel ist vom Minister für Arbeit und soziale Fürsorge mit der vom Schlichtungsausschuß vorgeschlagenen 10prozentigen Erhöhung verbindlich erklärt worden.

Der Demobilmachnugskommissar gibt ferner bekannt, daß ebenfalls die Verbindlichkeitserklärung in Sachen der Aufseher im Schichtlohn in Kürze vom Arbeitsministerium zu erwarten ist.

Ueber 700 Arbeitslose weniger!

Das Wojewodschaftsamt gibt bekannt, daß sich die Arbeitslosenziffer innerhalb der Wojewodschaft in der Woche vom 30. Mai, bis 6. Juni um 722 Personen verringert hat und am Ende der fraglichen Berichtswoche 38 059 Erwerbslose umfaßte. Registriert wurden 13 660 Bergarbeiter, 2151 Hüttenarbeiter, 7 Glashüttenarbeiter, 1977 Metallarbeiter, 16 521 Bauarbeiter, Erwerbslose aus der Tuchbranche 168, aus der Holz-, Papier- und chemischen Industrie 398, ferner aus der Keramik 38 Beschäftigungslose. Außerdem sind 1155 qualifizierte, 14 584 nichtqualifizierte Arbeiter, 292 Landarbeiter und 1977 Kopfarbeiter als Erwerbslose geführt worden. Eine Arbitslosenunterstützung erhielten insgesamt 15 461 Arbeitslose.

Wichtige Bestimmungen über die Gebäudesteuer

Bezüglich der Gebäudesteuer, welche laut Gesetz vom 17. Mai d. Js. (Dz. Ust. Sl. Nr. 14, Pos. 24) in den Landgemeinden eingeführt worden ist, werden vom Wojewodschaftsamt hinsichtlich der Befreiung bestimmter Kategorien von Grundstücken folgende Aufschlüsse erteilt:

Bei Einziehung dieser Steuer finden die Vorschriften des Artikels 4 des Gesetzes über die vorläufige Regulierung der Kommunalfinanzen (Dz. Ust. Sl. Nr. 17, Pos. 30 vom Jahre 1926) Anwendung. Insbesondere sollen auf Grund der vorerwähnten Verordnung diejenigen Gebäude, welche der staatlichen Gebäudesteuer auf Grund des Artikels 13 des Gesetzes vom 17. Dezember 1921 (Dz. Ust. Nr. 2, Pos. 6 vom Jahre 1922) nicht unterliegen, gleichfalls von der Gemeindesteuer befreit werden.

Nach den obigen Vorschriften braucht diese Steuer nicht entrichtet zu werden:

1. von Grundstücken mit kleinem Einkommen, sofern die hiervon evtl. zu entrichtende jährliche Steuer keine 10 Zloty erreicht;
2. von Grundstücken aller im Staate anerkannten Religionsgemeinschaften bezw. Konfessionen, sowie öffentlichen Institutionen, Heil- und Kulturinstitute, bei denen gar keine Einnahmen zu verzeichnen sind;
3. von Grundstücken sowie Häusern und anderen Baulichkeiten, welche zur Aufrechterhaltung des Eisenbahnbetriebes bestimmt sind.

Auf Grund des Artikels 2, Punkt 2, ferner des Artikels 4, Punkt 4 des Gesetzes über die vorläufige Regulierung der Finanzen sind schließlich von der Gebäudesteuer Neubauten, sowie Anbauten, welche für Handels- und Gewerbezwecke dienen sollen, gemäß Verfügung des Wojewoden vom 7. Juni 1924 (Dz. Ust. Sl. Nr. 14, Pos. 56) befreit.

Besondere Anweisungen sind seitens der Wojewodschaft an die Landratsämter sowie die Gemeinden bereits ergangen.

Zum Bau der staatl. Wasserleitung für Poln.-Schlesien

Ein 16-Millionen-Projekt. — Die günstigere Wasserversorgung.

Das vielumstrittene Projekt betr. den Bau der großen staatlichen Wasserleitung zwecks besserer Wasserversorgung eines großen Teiles der schlesischen Wojewodschaft, steht nach Durchführung der umfangreichen Vorarbeiten vor seiner Realisierung. Am heutigen Montag finden in Maczki, einer früheren Grenzstation in der Wojewodschaft Kielce wichtige Verhandlungen statt, woselbst auch größere Geländeankäufe zwecks Zuführung der Wassermassen aus der Weißen Przemza und Anlegung der erforderlichen Rohrleitungen usw. beabsichtigt werden. Wie es heißt, ist für die Herstellung bezw. den Bau der Gesamtanlage ein Zeitraum von 3 Jahren erforderlich. Die Baukosten werden auf 16 Millionen Zloty kalkuliert und aus Krediten des Arbeitsministeriums aufgebracht. In der Hauptsache soll durch den Bau der staatlichen Wasserleitung eine günstigere und ausreichende Wasserversorgung sowohl in der Wojewodschaft Schlesien, als auch im Dombrowaer Kohlengebiet erzielt werden, da die bisherige Wasserzufuhr als nicht ausreichend bezeichnet wird. Auch muß dem Umstand Rechnung getragen werden, daß die zwischen Deutschland und Polen nach erfolgter Grenzziehung getroffenen Verbindlichkeiten und Vereinbarungen hinsichtlich der Wasserzufuhr und Wasserversorgung im Jahre 1937 ablaufen. Erwähnenswert ist noch, daß bei Aufnahme der erforderlichen Arbeiten ausnahmslos Beschäftigungslose aus Polnisch-Oberschlesien, sowie dem Dombrowaer Gebiet herangezogen werden.

Aus dem Korfanty-Lager

Der Hauptvorstand der christlichen Demokraten beschloß in einer am Montag in Warschau stattgefundenen Sitzung die Auflösung des bisherigen Bezirksvorstandes Oberschlesien und beauftragte den Abgeordneten Janitzki mit der Weiterführung der Parteigeschäfte.

Damit ist Wojciech Korfanty offiziell abgesägt, aber scheinbar stört ihn das sehr wenig, denn heute schreibt die „Polonia“, daß die Errichtung eines neuen Parteisekretariats durch den Abgeordneten Janitzki eine unlegale Handlung sei und deshalb die Mitglieder sich weiter an das alte Sekretariat zu wenden haben. Ob das noch alle Korfantyanhänger tun werden, ist mehr als fraglich, zumal man in

Börsenkurse vom 12. 6. 1928
(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . .	1 Dollar	amtlich =	8.91 zł
		frei =	8.93 zł
Berlin	100 zł	=	46.838 Rmk.
Kattowitz . . .	100 Rmk.	=	213.50 zł
	1 Dollar	=	8.91 zł
	100 zł	=	46.838 Rmk.

Siemianowitz anläßlich der 25jährigen parlamentarischen Jubiläumsfeier Korfantys gesehen hat, wie einer nach dem andern seiner Getreuen ihn verläßt. Wie die Ratten das sinkende Schiff.

Deutsch-Oberschlesien

Eine Ehrung des verstorbenen Senators Szczeponik.

Uebergabe des Neubaues der „Szczeponik-Mittelschule" an die städtische Schulverwaltung.

Hindenburg. Am Sonnabend, den 2 Juni wurde der Neubau der Mittelschule in Hindenburg seitens des Stadtbauamtes der städt. Schulverwaltung übergeben. Das Schulgebäude, das den modernsten Anforderungen in bezug auf Schulhygiene, Schuleinrichtung und Lehrmittel gerecht wird, ist eine Zierde der Stadt. Der Magistrat hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, eingedenk der Tätigkeit des Schulrats und späteren Vertreters der deutschen Minderheit der Wojewodschaft Schlesien, des Abg. und Senators Szczeponik die Schule „Szczeponikschule" zu nennen. Die feierliche Einweihung des Neubaues wird nach Fertigstellung der Einrichtung der Aula erfolgen.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 422.

Mittwoch. 17: Berichte. 17.20: Vortrag. 17.45: Kinderstunde. 18.15: Konzertübertragung aus Warschau. 18.55: Vorträge. 20.15: Abendkonzert. Anschließend: Berichte.

Donnerstag. 12.30: Uebertragung aus Warschau. 17.20: Ueber Briefwechsel. 17.45: Unterhaltungskonzert. 18.55: Englische Lektüre. 19.15: Verschiedene Berichte. 19.35: Vortrag. 20.15: Konzert, übertragen aus Warschau. Anschließend: Berichte. 22.30: Tanzmusik.

Krakau — Welle 422.

Mittwoch. 12: wie vor. 17.20: Vortrag. 17.45: Stunde für die Jugend. 18.15: Uebertragung aus Warschau. 19.35: Vortrag. 20.30: Programm von Warschau. 22.30: Konzert.

Donnerstag. 12: wie vor. 17.20: Stunde der Frau. 17.45: Uebertragung aus Warschau. 19.05: Verschiedene Berichte. 19.30: Englischer Unterricht. 20.30: Kammermusikabend (polnische Musik). 22: Uebertragung aus Warschau. 22.30: Konzertübertragung.

Posen Welle 344,8.

Mittwoch. 13: Schallplattenkonzert. 17.45: Kinderstunde. 18.20: Konzert. 19: Französischer Sprachunterricht. 19.35: Vortrag. 20.30: Solistenkonzert. 20.50: Orgelkonzert, anschließend Berichte. 22.40 Radiotechnischer Vortrag. 23: Uebertragung von Tanzmusik.

Donnerstag. 7: Morgengymnastik. 12: Vortrag, übertragen aus Warschau. 12.30: Konzert für die Jugend, übertragen aus der Warschauer Philharmonie. 16.40: Vorträge. 17.45: Literaturstunde. 19.10: Englischer Unterricht. 19.35: Landwirtschaftlicher Vortrag. 20.30: Opernabend. Anschließend: Die Abendberichte.

Warschau — Welle 1111,1.

Mittwoch. 12: wie vor. 16: Vortrag. 16.25: Nachrichten. 16.40: Ueber Briefwechsel. 17.20: Vorträge: Hygiene und Medizin. 17.45: Stunde für die Jugend, übertragen aus Krakau. 18.15: Konzert (französische Musik). 19.35: Vortrag. 20.30: Volkstümliches Konzert. Anschließend die Berichte, darauf Tanzmusik.

Donnerstag. 12: wie vor. 12.05: Vortrag für die Jugend. 12.30: Konzert der Warschauer Philharmonie. 16: Vortrag. 16.25: Für die Pfadfinder. 16.40: Radiotechnischer Vortrag. 17.20: Zwischen Büchern. 17.45: Literatur. 19.35: Vortrag. 20.15: Abendkonzert. 22: Berichte. 22.30: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 329,7 — Breslau 322,6

Allgemeine Tageseinteilung:

11.15: Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.15—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten*). 12.55: Nauener Zeitzeichen. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.45: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung*). 15.30: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten. 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabend). 18.45: Wetterbericht anschließend Funkwerbung*). 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.15—24.00: Tanzmusik (Zwei- bis dreimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Mittwoch, 13. Juni. 16.00—16.30: Abt. Welt und Wanderung. 16.30—18.00: Unterhaltungskonzert. 18.00—18.25: Uebertragung aus Gleiwitz: Von oberschlesischen Dichtern und Geschichtenmachern. 18.30—18.55: Uebertragung von der Deutschen Welle Berlin: Hans Bredow-Schule. Atb. Sprachkurse. 19.25—19.50: Abt. Rechtskunde. 19.50—20.15: Uebertragung aus Gleiwitz: Abenteuer, Merkwürdigkeiten und wundersame Begebenheiten aus Oberschlesien. 20.30: Uebertragung aus dem Restaurant „Südpark": Militärkonzert.

Donnerstag, 14. Juni. 16.00—16.30: Stunde mit Büchern. 16.30—18.00: Unterhaltungskonzert. 18.00—18.25: Ludwig Wehse liest aus seinem „Tagebuch eines Werkstudenten". 18.25—18.50: Stunde der Schlesischen Monatshefte. 19.25—19.50: Englische Lektüre. 19.50—20.15: Abt. Welt und Wanderung. 20.30: Heiterer Abend mit Maria Ney. 22.00: Die Abendberichte und Funktechnischer Briefkasten, Beantwortung funktechnischer Anfragen.

Wichtig für Militärangehörige in der Reserve

Welche Jahrgänge und Truppenkategorien werden in der Zeit vom 20. Juni bis 20. Oktober 1928 zur Reserveübung eingezogen?

Auf Grund einer Verordnung des Kriegsministeriums sind die Angehörigen nachstehender Geburtsjahrgänge zur Waffendienstleistung verpflichtet, und zwar:

Reservisten und Unteroffiziere des Jahrganges 1901, sofern sie bei der Infanterie, bei Tankformationen und bei Telegraphen- und Telephonabteilungen eingeteilt sind.

Reserveunteroffiziere der Jahrgänge 1895 und 1894 aller Waffengattungen mit Ausnahme der Kriegsmarine.

Reservisten und Unteroffiziere der Jahrgänge 1902, 1900 und 1989 und Reserveunteroffiziere der Jahrgänge 1889, 1891 und 1890, welche im Vorjahre der Verpflichtung zur Ableistung der Waffenübung unterlagen und aus irgendwelchen Gründen diese vorjährige Waffenübung nicht mitgemacht haben, ebenso Reservisten und Unteroffiziere der Flieger- und Ballonregimenter aller im Vorjahre zur außerordentlichen Waffenübung einberufenen Gattungen und Jahrgänge, die einen einjährigen Aufschub der Waffenübung zugebilligt erhielten und schließlich Reservisten und Unteroffiziere des Jahrganges 1900, wenn sie als Schwermechaniker, Elektromechaniker, Radiomechaniker oder Photographen bei der Fliegertruppe eingeteilt sind oder als Hebemechaniker und Mechaniker der Wasserstoffstationen Dienst getan haben.

Die Einberufung der erwähnten Mannschaften zur Waffenübung erfolgt durch eine auf den Namen lautende Einberufungskarte durch das zuständige Ergänzungskommando (P. K. U.). Die Einberufenen haben sich an dem angegebenen Tage auf dem kürzesten Weg zu ihrem Truppenkörper zu begeben, und zwar haben sie so abzureisen, daß sie zu der in der Einberufung verzeichneten Stunde bereits bei ihrem Truppenkörper erscheinen. Im Falle, daß bei der Einrückung die Benützung der Eisenbahn notwendig ist, erhält der Reservist auf Grund seiner Einberufungskarte eine Fahrkarte dritter Klasse für Personenzüge. Das Eintreffen bei seinem Truppenteil hat der Reservist unter Vorlage seines Militärbuches und der Mobilisierungskarte zu melden.

Befreit von der Ableistung der Waffenübung

sind im Rahmen der oben angeführten Jahrgänge folgende Personen:

Alle Personen, die auf Grund der Bestimmungen des Gesetzes über die allgemeine Wehrpflicht von der Erfüllung dieser Pflicht befreit sind,

Personen, die aktiven Dienst in der Staats- oder in der schlesischen Wojewodschaftspolizei leisten.

Eine Aufschiebung der Waffenübung

können automatisch erlangen:

Eisenbahnkandidaten, die dienstliche Kurse bei den Eisenbahndirektionen in Warschau, Lemberg und Danzig absolvieren, ferner Stationsleiter, Verkehrsbeamte, Telegraphisten, Lokomotivführer und andere Eisenbahnbedienstete, wenn ein diesbezüglicher Antrag ihrer zuständigen Direktion vorliegt,

und schließlich alle diejenigen, die in diesem Jahre ihre aktive Dienstzeit beendet haben und in die Reserve versetzt wurden.

Die Waffenübungen werden zu den nachstehend angegebenen Terminen und fallweise turnusmäßig abgehalten, und zwar:

bei der Infanterie vom 11. Juni bis 7. Juli, vom 16. Juli bis 11. August, vom 20. August bis 15. September und vom 17. September bis zum 12. Oktober,

bei der Kavallerie vom 11. Juni bis zum 21. Juli,

bei der Artillerie vom 17. September bis zum 20. Oktober,

bei den Fliegern und Ballontruppen vom 11. Juni bis 14 Juli und vom 16. Juli bis zum 25. August,

bei den Eisenbahnpionieren, Brückenbataillonen und Elektrobataillonen vom 11. Juni bis zum 21. Juli,

bei der Autotruppe vom 2. Juli bis 11. August und vom 6. August bis zum 15. September,

bei den Telegraphen- und Telephonabteilungen vom 14. Juni bis 21. Juli und vom 6. August bis 15. September,

bei den Tankformationen vom 18. Juni bis 14. Juli und vom 18. Juni bis 28. Juli,

beim Train vom 20. August bis zum 15. September,

bei der Sanitätstruppe vom 20. August bis zum 15. September,

bei den administrativen Bataillonen und Abwehrbataillonen vom 11. Juni bis zum 7. Juli,

bei der Gendarmerie vom 11. Juni bis zum 7. Juli und vom 16. Juli bis 11. August,

bei den tierärztlichen Formationen vom 11. Juni bis 7. Juli,

und schließlich bei allen Abwehrformationen und sonstigen Abteilungen vom 17. September bis zum 13. Oktober bezw. vom 17. September bis zum 20. Oktober.

Einen Aufschub der Waffenübung können die nicht bereits gesondert angeführten Personen nur aus wichtigen Anlässen auf Grund eines eingereichten Gesuches ausnahmsweise bewilligt erhalten. Solche Gesuche sind spätestens 4 Wochen vor dem Einrückungstermin an das zuständige Ergänzungskommando (P. K. U.) zu leiten, doch hebt ihre Nichterledigung während dieser Zeit die Pflicht zur Einrückung nicht auf.

Die Nichterfüllung der Verpflichtung zur Ableistung der Waffenübung unterliegt strenger Bestrafung im Sinne der einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen.

Alle Reservisten, die keine Mobilisierungskarte haben oder bei welchen im Militärbuch die Bestätigung über die fallweise Meldung beim zuständigen Gemeindeamt fehlt, haben ihre letzte Adresse unverzüglich dem zuständigen Gemeindeamte mündlich oder schriftlich abzugeben.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp.
Katowice, Kościuszki 29.